

# Eine Bibliothek für alle Einwohner des Landes?



## Blinde Flecken in der Landesbibliothek

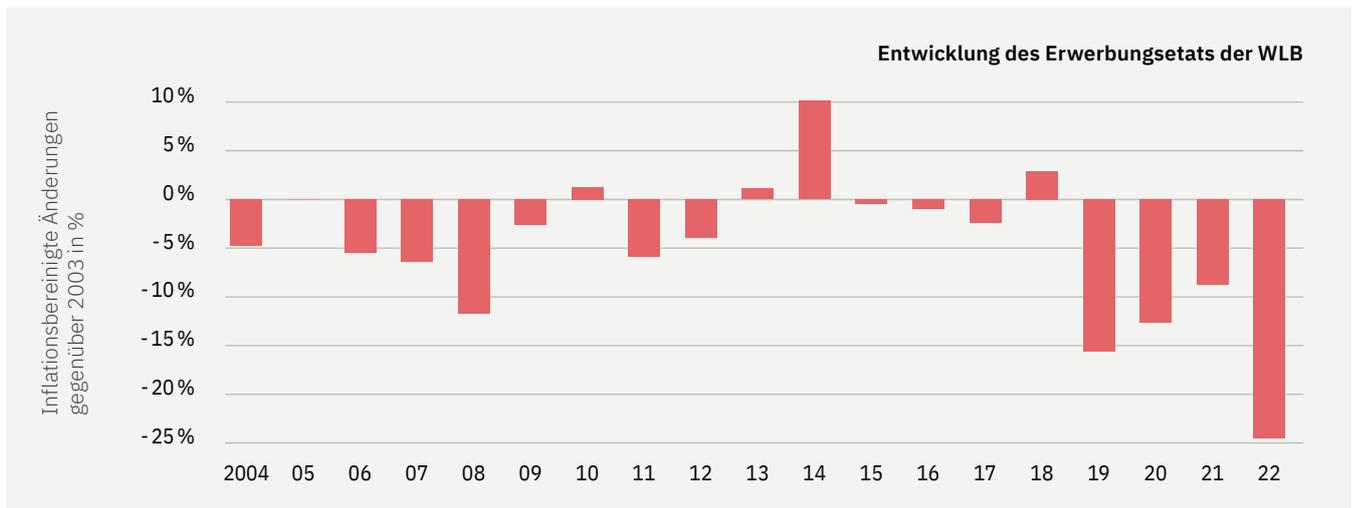
**Wie findet man etwas, das nicht da ist? Dieser Frage stellt sich zwangsläufig, wer sich mit „blinden Flecken“ befasst. Die Württembergische Landesbibliothek gilt gemeinhin als Universalbibliothek. Damit verbindet sich oft die Vorstellung, dass hier Literatur aller Fachgebiete vollständig gesammelt wird. Aber ist das so? Selbst die größten Bibliotheken können selbstverständlich nicht alles sammeln. Sie erstellen in der Regel ein auf gesetzlichen Auftrag, Etat, Platz und Zielpublikum zugeschnittenes Sammlungsprofil. Und schon auf Grund der schiereren Masse an Publikationen entstehen so Lücken: Fast immer bewusst in Kauf genommen, aber manchmal leider auch als echte „blinde Flecken“.**

Die Vollständigkeit in der ganzen Breite gilt für die WLB am ehesten für die in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen erschienenen Verlagspublikationen, die sie als Pflichtexemplare erhält. Ansonsten liegen die Schwerpunkte ihrer Sammeltätigkeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Doch das Pflichtexemplarrecht bedeutet nicht, dass alle Neuerscheinungen in unseren Besitz gelangen. Da ist zum einen das weite Feld an Gelegenheitsdrucken, oft geringen Umfangs und ohne die Mitwirkung von Verlagen herausgegeben. Die Zahl dieser Publikationen ist gestiegen, da der damit verbundene Aufwand geringer wurde und der Wohlstand mehr möglich macht. Oft erscheinen diese Publikationen für den aktuellen Bedarf, finden nur stark eingeschränkte, regionale Verbreitung und ähneln sich untereinander. Der Verlust, dass wir hier aufgrund unserer Arbeitskapazitäten nur einen Teil der Neuerscheinun-

gen in unseren Bestand aufnehmen, scheint hinnehmbar, auch wenn dadurch natürlich blinde Flecken entstehen und wegen der beschränkten regionalen Verbreitung etwa das ferne liegende Oberschwaben unterrepräsentiert sein könnte. Dabei wissen wir, dass auch solche Neuerscheinungen später wichtig werden können.

Nichtwissenschaftliche Literatur hat schon immer nur zu kleineren Teilen Aufnahme in Bibliotheken gefunden. Denken Sie nur an Kalender, Werbeschriften, Plakate, Flugblätter und Pamphlete, Andachtsliteratur, Predigtsammlungen und Gelegenheitsdrucke zu privaten Anlässen oder Vereinsjubiläen. Derzeit bereiten wir eine Ausstellung unter dem Titel „Geteilte Zeit“ vor und wir staunen, welchen Reiz etwa alte Kalender haben und wie zufällig und lückenhaft die Überlieferung ist. Natürlich handelt es sich um sehr aussagekräftiges Quellenmaterial. Aber die Idee, wir hätten alle Kalender sammeln und bewahren können, ist angesichts ihrer Anzahl utopisch und auf Grund der Ähnlichkeiten und der damit verbundenen Aufwände unverhältnismäßig.

Und es gibt ärgerlich große blinde Flecken. So hat sich seit Jahrzehnten durch Zuwanderung die Zusammensetzung der Bevölkerung erheblich gewandelt. Doch die Landesbibliothek hat dem nur unzureichend Rechnung getragen. Dies hat nichts mit spezifischer Fremdenfeindlichkeit im Kollegium der Bibliothek zu tun, sondern vielmehr mit den lange Zeit die Öffentlichkeit prägenden Diskursen: Das Wort „Gastarbeiter“ verrät, dass man von seiner Rückkehr ausging, die Worte „Leitkultur“ und „Integration“ drücken die Erwartung eines Identitätswechsels aus. Erst allmählich setzt sich das Verständnis dafür durch, dass ein Teil des Selbstverständnisses weiterhin der alten Heimat verbunden bleibt und die neue Heimat das Selbstverständnis vor allem erweitert. Fach-



Inflationsbereinigt ist der Erwerbungssetat der WLB in den letzten Jahren stark zurückgegangen, lediglich 2014 und 2018 gab es im Rahmen von Förderprogrammen Mittelzuwächse. Wird dabei auch noch berücksichtigt, dass die Preissteigerung bei Zeitschriften seit den 1990er Jahren in der Regel deutlich über der sonstigen Steigerungsrate liegt, wird klar, dass die Spielräume zum Schließen „blinder Flecken“ und/oder Erschließen neuer Zielgruppen sehr klein sind.

kräfte werden zunehmend international eingesetzt, es gibt mehr und mehr Bereiche, in denen bei der Arbeit auf Englisch kommuniziert wird. Was sollte also die Landesbibliothek anbieten: Orhan Pamuk nur auf Deutsch? F. C. Delius auch auf Türkisch? Mehr Literatur zu Kultur, Geschichte und Gesellschaft der Türkei?

Gerade am Beispiel eines türkischstämmigen Publikums lässt sich die Vielschichtigkeit der Problematik gut aufzeigen: Als Gastarbeiter wurden vor allem gering gebildete Menschen aus dem ländlichen Anatolien nach Deutschland geholt. Die wissenschaftlichen Sammlungen der Landesbibliothek waren für diese kaum von Interesse. Aber inzwischen lebt die dritte Generation unter uns und hat oft die Aufstiegschancen wahrnehmen können. Selbstverständlich hängen viele aber weiterhin an den türkischen Wurzeln ihrer Familien. Natürlich gibt es türkische Kulturvereine und Moscheen. Fast immer bieten auch Öffentliche Bibliotheken ausgewählte Literatur auf Türkisch an. Aber Vereine sind oft weltanschaulich oder religiös geprägt und Öffentliche Bibliotheken – gerade in kleineren Städten – können nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus aktuell stark nachgefragter Literatur anbieten. Übergreifende, systematische und eventuell sogar langfristige Sammlungen können (und sollen) hier nicht geleistet werden. Es gäbe also viel zu tun, gerade auch um zu einem breiten und ausgewogenen Angebot zu kommen.

Natürlich gilt dies auch für andere Sprachen und Kulturen, erst recht, wenn es nur vereinzelt

Kulturinstitute mit einem Angebot gibt. Insbesondere für Zugewanderte aus Osteuropa und dem Vorderen Orient sollten wir also unbedingt Angebote schaffen. Diese Angebote sollten durch Fern- und Onleihe auch über die Öffentlichen Büchereien der Gemeinden und Städte erreichbar sein. (Dies setzt voraus, dass wir ein solches Angebot dann auch bekannt machen.) Für den inhaltlichen Aufbau brauchen wir aber endlich eine Erhöhung unseres seit vielen Jahren stagnierenden Erwerbungssetats und zusätzliches Personal mit entsprechenden Kenntnissen der Sprache und Kultur. Die Anzahl der Neuerscheinungen ist gestiegen, die Berufe und Bildungshintergründe der Bevölkerung sind vielfältiger, aber die Kaufkraft unseres Erwerbungssetats hat sich drastisch reduziert. Allerdings: Nur wenn wir das Angebot auf diesen Feldern erweitern, wird die Landesbibliothek auch die Bibliothek dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger. Immerhin handelt es sich um ein gutes Drittel der Bevölkerung des Südwestens. Es hilft nichts, von Respekt zu reden, aber die Kultur der Anderen links liegen zu lassen. Respekt ist in einer Demokratie ein wechselseitiger Prozess. Als moderne Universalbibliothek muss sich die Landesbibliothek als Wissenschaftliche Bibliothek am Land und(!) seinen Einwohnern orientieren, eine Bibliothek zum Nutzen des ganzen Landes, wie sie ihr Gründer Carl Eugen vor Augen hatte.

*Rupert Schaab*